

Ernährung im Kapitalismus

1. Phänomene („Erscheinungen“)

„Langfristig sinkt der Wohlstand des Weltsystems und der Gesamtheit der Arbeitskräfte der Erde – entgegen einer sehr weit verbreiteten Annahme steigt er nicht.“ schreibt Immanuel Wallerstein in einer Studie zur Geschichte der agrarischen Produktion & Ernährung Ende der 70er Jahre¹.

Heute findet diese Aussage eine katastrophale Bestätigung. Die Ernährungslage nimmt in der Zweidrittelwelt immer dramatischere Formen an. Zugleich breiten sich Armut, schlechte Ernährung und Krankheit auch in den sog. reichen Ländern aus.

2. Widersprüchliches

Im letzten Jahrhundert ist die Produktivität schneller gewachsen als die Bevölkerung. Angesichts der damit verbundenen Möglichkeiten könnte leicht die doppelte Anzahl der heute lebenden Menschen gut ernährt werden. Hunger und schlechte Ernährung haben also nicht ihren Grund in mangelnden Erträgen im Verhältnis zur Bevölkerung. Vielmehr: Die (betriebswirtschaftliche) Logik der Rentabilität erzwingt eine Produktion und Distribution von Nahrungsmitteln, die ‚systematisch‘ Hunger verursachen:

- Der Zugang zu Lebensmitteln ist an die rentable Verwertung der Arbeitskraft gebunden. Wachsende Produktivität macht Arbeit ‚überflüssig‘. Wer ‚überflüssig‘ ist, bleibt ohne (hinreichende) Kaufkraft und damit hungrig.
- Angesichts mangelnder Nachfrage wird ‚Überproduktion‘ zum Problem. Die Preise für Nahrungsmittel sinken – unter Umständen unter ihren Wert. Betriebswirtschaftliche Logik erzwingt die Stabilisierung des Preises durch Entwertung von Nahrungsmitteln.
- Gegenwärtig wächst die Nachfrage nach Nahrungsmitteln massiv. Sie sind als Rohstoff zwecks Energiegewinnung nachgefragt. Die Preise steigen. Nahrungsmittel werden für die ‚Überflüssigen‘ zu einem nicht mehr bezahlbaren ‚Luxus‘.
- Gleichgültig ob Überproduktion oder Knappheit: Die ‚Überflüssigen‘ haben keinen Zugang zu Nahrungsmitteln, die im Rahmen des betriebswirtschaftlichen Zwangssystems produziert und vermarktet werden.
- Verschärfte Konkurrenz erzwingt Strategien zur Kostensenkung. Dies führt ökologisch zur Zerstörung (Erosion, Degradation) und ökonomisch zur Verknappung der Böden (z.B. infolge anorganischer Düngung und Schädlingsbekämpfung), sozial zu Qualitätsverlust der Nahrung, gesundheitlichen Gefährdungen infolge der Denaturierung von Lebensmitteln, und nicht zuletzt zur Verelendung der Essgewohnheiten².

¹ Zitiert in Robert Kurz, *Natura denaturata. Die Ernährung der Menschheit durch den Kapitalismus*, in: medico rundschreiben 01/1999.

² „Es sind postmoderne Manager, die das Essen im Gehen („Food on the run“) und das Frühstück im Auto („Food on the ride“) zur Mode kreieren. Und sie nehmen dabei Stoffe zu sich, die ein mittelalterlicher Bauer nicht einmal seinem Schwein gegeben hätte. Wer wollte da noch zweifeln, dass uns die Marktwirtschaft zum glorreichen Ende der Geschichte geführt hat?“ Vgl. ebd.

3. Reichtum im Kapitalismus

3.1 Kapitalismus als warenproduzierende Gesellschaft

Die Ware prägt den Charakter der kapitalistischen Gesellschaft. Die Produktion von Waren bestimmt ihre Form. Sie ist warenförmig, also eine warenproduzierende Gesellschaft.

Wert und Wertgröße:

- In der warenförmigen Vergesellschaftung zielt die Produktion von Waren nicht auf deren Gebrauchs-, sondern auf deren Tauschwert. D.h. es geht nicht darum, was (konkret) produziert wird, sondern um etwas abstraktes: die Ware als Träger von Wert. Im Blick auf den Tausch der Waren ist der Wert das, was allen unterschiedlichen Waren gemeinsam ist.

Warenförmige Vergesellschaftung heißt: Waren werden in einem gesellschaftlichen Zusammenhang produziert, d.h. der einzelne Produzent produziert für einen anonymen gesellschaftlichen Zusammenhang, d.h. für den Tausch und nicht für den Gebrauch. Wesentlich ist das, was allen unterschiedlichen Waren gemeinsam ist: der (Tausch-) Wert. In der Produktion im Rahmen einer warenförmigen Gesellschaft sind Produzent (Tun) und Produkt (Getanes) getrennt: Die Produktion steht unter dem Formprinzip der Ware. Dieser gesellschaftliche Zusammenhang (gesellschaftliche Form) macht sie zum Träger von Wert.

- In dieser gesellschaftlichen Vermittlung (d.h. ‚private‘ Produktion für einen anonymen gesellschaftlichen (Form-) Zusammenhang) ist der Wert durch die Verausgabung abstrakter Arbeit konstituiert. Die Wertgröße ist bestimmt durch die Zeit, die im gesellschaftlichen Durchschnitt für die Arbeit aufgewendet werden muss, mittels deren Verausgabung die Ware produziert wird.
- Im Kapitalismus ist der Wert die bestimmende Form des Reichtums. Die Akkumulation des Kapitals geschieht durch den Einsatz von Kapital für die Produktion von Waren als Träger von Wert und Mehr-Wert in einem immer wieder neu einsetzenden Prozess der Verwertung des Kapitals zwecks Akkumulation. Dieser Prozess der (Selbst-) Verwertung des Kapitals ist der (abstrakte) Selbstzweck der kapitalistischen Warenproduktion.

3.2 Der Widerspruch zwischen Stoff und Wert(form)

3.2.1 Stofflicher Reichtum

Unter dem Begriff Stoff sind sowohl Rohstoffe als auch produktive Kapazitäten zu verstehen. Rohstoffe können zu lebensdienlichen Gütern verarbeitet werden. Produktive Kapazitäten machen es möglich, hinreichende Quantitäten und Qualitäten von Gütern herzustellen. Zudem erleichtern und beschleunigen sie Herstellungsprozesse.

Im Gegensatz zum Wert als warenförmigem Reichtum bezieht sich stofflicher Reichtum auf Quantität und Qualität der Produkte. Dieser Reichtum ist konkreter, lebensdienlicher Reichtum. Er entsteht durch die Verausgabung konkreter Arbeit. Wenn aufgrund von technologischen Fortschritten die Arbeitszeit gesenkt werden kann, bedeutet dies ein Wachstum des Reichtums an Zeit.

3.2.2 Stofflicher Reichtum im Kapitalismus

Auch im Kapitalismus ermöglicht wachsende Produktivität wachsenden stofflichen Reichtum. Z.B. Wachsende Produktivität in der Landwirtschaft schafft mehr stofflichen Reichtum an Nahrungsmitteln. Das Problem aber ist, dass im Rahmen der kapitalistischen Vergesellschaftung (also im Formzusammenhang von Ware, Wert, abstrakter Arbeit, Geld) bei jedem Produktivitätsfortschritt der Wert der Ware sinkt:

„Eine Erhöhung der durchschnittlichen Produktivität zieht eine Erhöhung der durchschnittlichen Menge der pro Zeiteinheit produzierten Ware nach sich. Dadurch verringert sie die Menge der für die Produktion einer einzelnen Ware erforderlichen gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit und somit den Wert einer jeden Ware.“³

Die Folge: Wert und stofflicher Reichtum brechen auseinander:

„Dieselbe Arbeit ergibt ... in denselben Zeiträumen stets dieselbe Wertgröße, wie immer die Produktivkraft wechsle. Aber sie liefert in derselben Zeitspanne verschiedene Quanta Gebrauchswerte, mehr, wenn die Produktivkraft steigt, weniger, wenn sie sinkt.“⁴

Stofflicher Reichtum, der nicht in die Wertform gepresst werden kann, bedroht die Grundlagen, die Form der kapitalistischen Vergesellschaftung. Entsprechend müssen Nahrungsmittel, die stofflichen Reichtum darstellen, vernichtet werden, wenn infolge von Überproduktion der in ihnen dargestellte Wert nicht in Geld verwandelt werden kann.

4. Perspektivisches für die Suche nach Alternativen

4.1 Das Recht auf Leben ist nicht verhandelbar

Jüdisch-christliche und marxistische Tradition konvergieren darin, dass die Befriedigung der Grundbedürfnisse menschlichen Lebens ein unhintergebarer Maßstab ist, an dem die ‚Qualität‘ gesellschaftlicher Verhältnisse gemessen werden müssen. Im Blick auf Ernährung heißt dies: Menschen brauchen Zugang zu dem, was sie an Nahrungsmitteln für ihr Leben benötigen.

4.2 ... aber abhängig von der Verwertung des Kapitals.

Im Kapitalismus jedoch ist die Produktion, dessen, was Menschen für ein gutes Leben brauchen, sowie der Zugang dazu abhängig von der Verwertung des Kapitals. Solange der Wert die Form des Reichtums ist, bleibt der Zugang zu lebenswichtigen Ressourcen für alle eine Illusion. Das kapitalistische Betriebssystem, das vom Wert als Form des Reichtums bestimmt ist, kann nicht auf ein menschenwürdiges Leben für alle ausgerichtet werden. Im Gegenteil, jeder Produktivitätsfortschritt droht die Krise zu verschärfen.

Der Widerspruch zwischen stofflichem Reichtum macht die Absurdität der kapitalistischen Veranstaltung deutlich: Gesellschaftlich ist der stoffliche Reichtum, d.h. die stofflichen und praktisch-technischen Voraussetzungen, dafür vorhanden, dass Menschen ausreichend und gut ernährt werden können. Nur können die stofflichen Möglichkeiten im kapitalistischen Rahmen nicht zu diesem Zweck aktiviert werden, weil sie dem Zweck der Kapitalverwertung

³ Moishe Postone, Zeit, Arbeit und gesellschaftliche Herrschaft. Eine Interpretation der kritischen Theorie von Marx, Freiburg 2003, 297.

⁴ Karl Marx, Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie, MEW 23, 61.

unterworfen sind. Solange es nicht gelingt, den Kapitalismus zu überwinden, wird es zunächst weiter gehen damit, dass immer mehr Menschen hungern müssen und immer mehr Lebensgrundlagen zerstört werden, obwohl die Möglichkeiten vorhanden wären, hinreichende und gute Nahrungsmittel zu produzieren und ökologische Schäden zu vermeiden. Dabei werden die inneren Schranken der Kapitalverwertung immer sichtbarer. Die Kapitalverwertung untergräbt ihre eigenen Grundlagen: die Arbeit als Substanz des Kapitals sowie die Ressourcen der Natur. Der Weg in ein beschleunigtes ‚Wachstum‘ der Katastrophen ist programmiert.

4.3 Der Widerspruch zwischen stofflichem Reichtum und Wertform als Sprengkraft?

Die Herausforderung bestände darin, den weltweiten Fluss stofflicher und sozialer Ressourcen so zu organisieren, dass sie auf die Bedürfnisse von Menschen ausgerichtet werden, statt die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse von der Kapitalverwertung abhängig und damit immer unmöglicher zu machen. Dabei gibt es gute Gründe, darauf zu vertrauen, dass der reale Mensch als leiblich-sinnliches und soziales Wesen, das trotz aller Deformierung die Unterwerfung unter die Zwänge der Kapitalverwertung sein Leiden darunter in seinem Körper und in seiner Seele spüren und zum Ausdruck bringen kann. Er ist fähig, sich mit anderen über seine Leiden zu verständigen, sie analysierend zu begreifen und Strategien zu entwickeln, sich aus der Zwangsjacke der Kapitalverwertung zu befreien. Dazu braucht es sozialer Orte, reflektierender Milieus, in denen sozialer Widerstand und emanzipatorische Orientierungen wachsen können.

4.4 Transformation des Kapitalismus und eucharistische ‚Transsubstantiation‘

Die Transformation des Kapitalismus setzt den Bruch mit einer in die Form von Ware, Wert, abstrakte Arbeit, Geld... gepressten Gesellschaft voraus. Ohne Veränderung der Form keine **Transformation**.

In der Eucharistie werden Brot und Wein in den Leib und das Blut Christi verwandelt. Theologen nennen dies Transsubstantiation und meinen damit eine Änderung der Form, d.h. des Wesens. Brot und Wein werden in einen anderen inhaltlichen Zusammenhang, d.h. den Zusammenhang des Lebens, des Todes und der Auferstehung Jesu gestellt. Das ändert ihre Form: Brot und Wein werden zum Leib und zum Blut Christi, d.h. zu Zeichen von Jesu Leben, Tod und Auferstehung.

In Brot und Wein steckt das reale Leben: Ihren ‚Warencharakter ... und damit die Erkenntnis, dass in ihnen gesellschaftliche Zustände, Machtverhältnisse, Gewalt und Unterlassung der Gegenaktion materialisiert und kommerzialisiert sind, kann man nicht außer Acht lassen ... Da nützt es nicht das Geringste, wenn das Korn von frommen Klosterbäckern gesät und geerntet, die Hostien von heiligmäßigen Nonnen gebacken worden sind. Diese Sonderanfertigungen entlassen uns nicht aus dem gesellschaftlichen Zusammenhang, in dem unser tägliches Brot steht...“⁵

Mit der Verwandlung von Brot und Wein in den Leib und das Blut Christi wird auch die Warenförmigkeit von Brot und Wein verwandelt. Brot und Wein werden nun zum Zeichen einer neuen Welt, die mit der Warenform gebrochen hat. Wenn Brot und Wein zum Zeichen für das Leben Jesu werden, sind sie auch Zeichen für eine Welt, in der Menschen Zugang haben zu dem, was sie zum Leben brauchen (Brot), und im Teilen des Brotes die Freude

⁵ Walter Dirks, Ehe, Eucharistie, Sozialismus, in: ders., Der singende Stotterer. Autobiographische Texte, München 1983, 151.

gegenseitiger Anerkennung erfahren (Wein), eine Welt ‚jenseits‘ der Warenform. So impliziert die Transsubstantation von Brot und Wein die Transformation des Kapitalismus. Entsprechend dem Zeichen von Brot und Wein müssten Menschen, die Eucharistie feiern, sich auch selbst verwandeln lassen in eine Gemeinschaft, die zum Leib Christi wird. Die Gemeinde als Leib Christi wäre der soziale Ort, an dem lebendig wird, was in der Verwandlung von Brot und Wein zum Ausdruck kommt. Sie könnte sich in der Feier der Eucharistie stärken lassen in ihrer Verwandlung, um mutiger und entschiedener, den Weg zu einer anderen Gesellschafts**form** zu gehen, zu einer Welt, in der der Zugang zu den Lebensmitteln, zu Brot und Wein, nicht mehr der Verwertung des Kapitals unterworfen ist. Wenn diejenigen, die zur Messe gehen, begriffen, was sie da inhaltlich tun, wären wir der Transformation des Kapitalismus schon ein Stück näher...